

Ein römisches Gräberfeld bei Trier-Feyen und die Anfänge der Kapelle St. Germanus ad undas

Joachim Hupe

Im südlichen Stadtgebiet Triers, dort, wo die „Pellinger“ (Bundesstraße 268) von der vierspurigen Moseluferstraße abzweigt und sich über die Eisenbahnstrecke Trier–Konz hinweg in einer Kehre zum Stadtteil Feyen emporwindet, liegt linker Hand, unmittelbar hinter der Bahn, das alteingesessene Weingut der Familie Wahlen (Pellinger Straße 1), zu deren Grundstück auch die benachbarte ehemalige katholische Filialkapelle und frühere Pfarrkirche von Feyen, St. Germanus ad undas (Pellinger Straße 3), gehört. Als Anfang des Jahres 2007 bei Erdarbeiten in einem Stallgebäude des Weingutes eine spätrömische Sarkophagbestattung angeschnitten wurde, leitete das Rheinische Landesmuseum Trier baubegleitend eine kleine Untersuchung ein (EV 2007,1). Im Verlauf der Dokumentation des Grabfundes wies die Weingutsbesitzerin Frau Maria Wahlen das Museum auf mehrere unpublizierte Fragmente von römischen Grabmälern im Familienbesitz hin, die sie dem Museum freundlicherweise zur Bearbeitung überließ und die im Folgenden vorgestellt werden sollen.

Drei römische Grabdenkmäler in Privatbesitz

Zwei der Steine, ein Bruchstück einer Grabinschrift und der Oberkörper einer Gewandfigur, wurden um 1996 bei Ausschachtungen für einen Keller unmittelbar an der Südostseite des Wirtschaftsflügels des Weingutes zutage gefördert [Kat.-Nr. 6].

Von dem Inschriftfragment aus Jurakalkstein [Abb. 1] ist der linke Rand mit Ansätzen von drei Zeilen erhalten. Die Rückseite ist geglättet und zeigt Abnutzungsspuren, die von einer Zweitverwendung herrühren dürften; die übrigen Seiten haben Bruchflächen. An der originalen linken Seitenfläche ist der Stein nur grob abgespitzt und weist hier einen kleinen Absatz auf, so dass die Platte ursprünglich vermutlich von einem Rahmen eingefasst war. Das eingetiefte Inschriftfeld ist durch ein 6,5 cm breites Profil von der Randleiste abgesetzt. Die Vorderseite war mit einer rötlich getünchten Putzschlemme überzogen, von der Reste erhalten sind. Die Inschrift selbst ist in sehr akkurat, 5,3-5,8 cm hohen Buchstaben gesetzt:



1
Trier-Feyen, Pellinger Straße 1.
*Fragment einer römischen
Grabinschrift.*
Privatbesitz.
M. ca. 1:10.

2
Trier-Feyen, Pellinger Straße 1.
*Oberkörper eines Mannes mit
Mantel, wohl Aufsatz eines
römischen Grabmonumentes.*
Privatbesitz.
M. ca. 1:5.

[---] | SEX · LA[---] | ET · L · L[---] | LA[---].

In Zeile 1 ein Efeublatt, ansonsten kleine Dreiecke als Worttrenner. Auf das lateinische Pränomen Sextus folgte in der ersten erhaltenen Zeile ein mit LA beginnendes Gentilnomen, das in der Inschrift vermutlich mehrfach genannt war. Dementsprechend dürfte sich der Text der um 100 n. Chr. aufgesetzten Grabinschrift auf Angehörige einer Familie beziehen (Datierungshinweis von L. Schwinden).

Die zusammen mit der Inschrift aufgefundene Kalksteinskulptur zeigt den Oberkörper eines nach vorn gebeugten Mannes, der sich auf seinen linken, vor den Brustkorb geführten Unterarm stützt [**Abb. 2**]. Der fehlende rechte Arm war im Ellenbogen angewinkelt und wies vermutlich nach oben. Die Person trägt ein kapuzenloses, über die Arme reichendes Gewand, wohl einen Mantel, dessen Falten nur flüchtig angegeben sind. An einigen Stellen des Gewandes sind noch geringe rotbraune Farbspuren auszumachen, die auf eine Putzschicht aufgetragen worden sind. Auf der nicht weiter ausgearbeiteten Rückseite sind Gewandfalten nur im Bereich der linken Körperhälfte angedeutet, so dass die Darstellung offenkundig auf Schrägansicht konzipiert war. Der separat gearbeitete Kopf war in eine angeraute muldenförmige Vertiefung zwischen den Schultern eingesetzt und mittels eines Eisenstiftes verzapft. Reste dieses Stiftes stecken noch im Stein. Auf der nur grob abgespitzten Unterseite der Skulptur ist am Rand eine zum Teil abgearbeitete, noch 10,5 cm breite Profilleiste erhalten. Diese weist darauf hin, dass der Stein erst in späterer Verwendung zu einem Bildwerk umgearbeitet wurde. Die ungewöhnliche Darstellung dürfte am ehesten als Aufsatz eines Grabmonumentes anzusprechen sein.



Das dritte der hier vorgestellten Fragmente, der Rest eines Grabaltars [Abb. 3], wurde bereits um 1980 bei Leitungsarbeiten am Rand der Eisenbahntrasse Trier–Konz vor dem Weingut aufgefunden [Kat.-Nr. 5]. Das Bruchstück aus Jurakalkstein bildete die rechte Bekrönung eines mittelkaiserzeitlichen Grabmonumentes in Altarform. Derartige Monumente stellen einen verbreiteten Grabmaltyp im Moselland dar [Abb. 4] (v. Massow 1932 Nr. 167 Taf. 19). Die Rundung des Polsters (*pulvinus*) ist auf der rechten Seite vollständig, auf der Oberseite bis an den Rand der dortigen rechteckigen Lagerfläche mit Schuppen überzogen. Die 33 cm tiefe und noch 34,5 cm breite Lagerfläche trug ehemals einen Altaraufsatz, worauf noch drei an den Rändern beziehungsweise auf der Fläche sitzende Dübellöcher hinweisen. Entsprechende Aufsätze sind auch für Grabaltäre aus Neumagen belegt (vgl. v. Massow 1932, 117 Abb. 66; 121 Abb. 71-72). Der rückwärtige, der untere und der linke Teil des Steins sind unregelmäßig abgeschlagen. Die Stirnseite des Polsterrundes zierte statt des sonst üblichen Medusenhauptes ein Idealbildnis, wohl das einer Gottheit (siehe auch den Grabaltar v. Massow 1932 Nr. 171 Taf. 20 mit Büsten bärtiger Gottheiten). Das flächig angelegte Gesichtsoval der Figur wird von einer welligen Haarmasse umrahmt, die über der Stirn zu einer Schleife zusammengebunden ist.

3a-b

Trier-Feyen.
Eisenbahneinschnitt vor dem Grundstück Pellinger Straße 1.
Altarpulvinus, Fragment eines römischen Grabaltars.
Privatbesitz.
a Bildnis auf der Stirnseite.
b Schuppenverzierte rechte Nebenseite.
M. ca. 1:10.

**4a-b**

Neumagen.
Oberteil eines Grabaltars mit Tritonenfries.
RLM Trier.
a Vorderseite.
b Rechte Nebenseite. Die Markierung zeigt die ursprüngliche Position des Fragmentes Abb. 3.



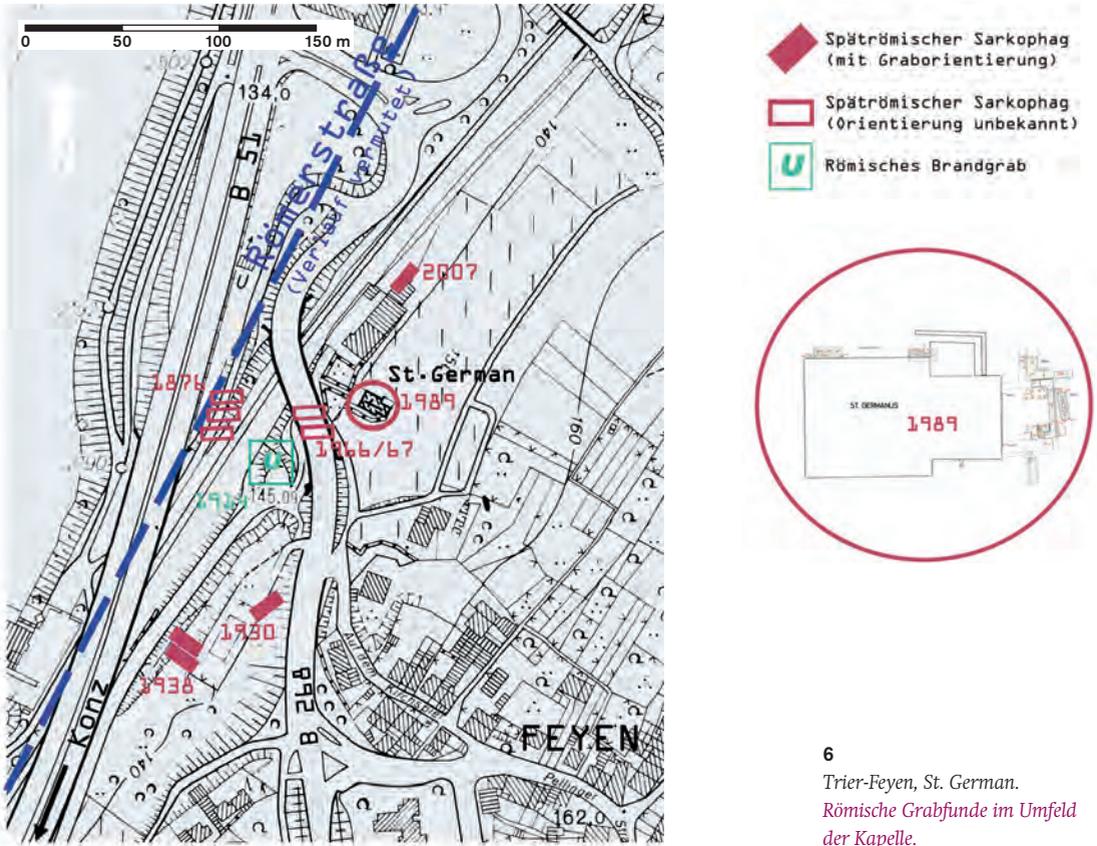
5
Trier-Feyen, St. German.
*Ansicht der Kapelle
von Südwesten.*
2007.

Altes und Neues zum römischen Gräberfeld bei St. German

Das Weingut der Familie Wahlen wird in älteren Publikationen auch als Gehöft „Zum Hund“ bezeichnet. Der Name ist von der unmittelbar südlich gelegenen Kapelle St. Germanus ad undas (= „St. German bei den Wellen“) – volkstümlich gedeutet als St. German „zum Hund“ – abgeleitet, deren Patrozinium (Germanus v. Auxerre) in der Forschung allgemein als Hinweis auf eine frühmittelalterliche Gründung (durch Bischof Nicetius?) angesehen wird. Neben der Popularität des 448 n. Chr. verstorbenen heiligen Germanus, der Anfang des 6. Jahrhunderts zum Schutzpatron der Merowingerdynastie avancierte, wird auch die Tatsache, dass die christliche Kultstätte im Vorfeld der Stadt angesiedelt war, als Argument für ihren frühmittelalterlichen Ursprung gewertet (vgl. unter anderem Ewig 1954, 103; 160. – Pauly 1968, 258. – Anton 1987, 110 f.; 134. – H. H. Anton in: Anton/Haverkamp 1996, 26; 39; 50 f. – F. Pfeiffer in: Geschichte des Bistums Trier I 2003, 208). Baugeschichtliche Untersuchungen stehen noch aus (zur Geschichte der St.-German-Kapelle siehe vor allem: Bunjes u. a. 1938, 383. – Pauly 1968, 258-260. – Molz 1990, 123-133. – Weber 1999, 124).

Das heutige Erscheinungsbild der kleinen Kapelle prägen romanisierende und barocke Bauformen [Abb. 5]. Größere Renovierungen erfolgten in den Jahren um 1900 (Molz 1990, 130). Das im Zweiten Weltkrieg durch Bomben und Artilleriebeschuss beschädigte Gebäude wurde 1949 wieder hergerichtet, verlor jedoch bereits wenige Jahre später mit der Einweihung von St. Valerius als Pfarrkirche von Feyen seine gottesdienstliche Nutzung. Um dem weiteren Verfall der mittlerweile baufälligen Kapelle zu begegnen, wurde 1988/89 ein neuer Dachstuhl eingezogen und das Dach neu eingedeckt. Im Jahr 2008 wurden mit Unterstützung der Trier-Gesellschaft und weiterer Spendengeber Sanierungen an den Außenwandflächen vorgenommen.

Die Kapelle St. German und das benachbarte Weingut liegen inmitten eines ausgedehnten, bislang wenig erforschten römischen Gräberfeldes an der südlichen Ausfallstraße in Richtung Konz und Metz. Schon in Publikationen des 19. Jahrhunderts finden sich wiederholt Berichte über Grabfunde im Weinberg neben der Kapelle, ohne dass diese Funde heute noch genau zu lokalisieren sind. Im Anhang sind die vorliegenden Beobachtungen und Einzelfunde auf dem Gelände ohne Anspruch auf Vollständigkeit zusammengestellt. Die Fundstellen der Gräber sind, soweit noch zu ermitteln, mit dem Jahr ihrer Auffindung kartiert [Abb. 6]. Auf die Kartierung von Einzelfunden (Grabinschriften, Grabskulpturen) wurde verzichtet, da damit gerechnet werden muss, dass sie über eine größere Distanz von ihrem ursprünglichen Aufstellungsort verschleppt worden sind.



6

Trier-Feyen, St. German.

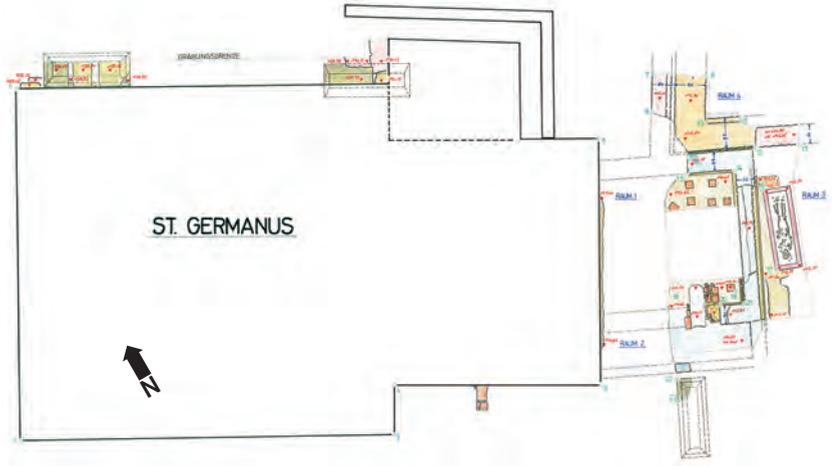
Römische Grabfunde im Umfeld
der Kapelle.

Grabungsbefund von 1989 an der Kapelle St. German

Anlässlich einer Fundamentsanierung an den Außenwänden von St. German führte das Rheinische Landesmuseum Trier im April 1989 entlang der nördlichen Längswand und vor dem östlichen Chorabschluss der Kapelle eine kleine baubegleitende Untersuchung durch (EV 1989,32; unpubliziert). Sie ergab, dass die Kapelle auf den Resten eines römischen Gebäudes errichtet worden war, die mehrphasige Mauerzüge aus Kalkstein, Schiefer und Sandstein umfassten [Abb. 7].

Einer frühen Bauphase war ein hypokaustierter, im Lichten rund 3,40 m breiter Raum aus Schieferbruchsteinmauerwerk mit einem an der Südseite gelegenen Präfurnium zuzuordnen. Der Estrichunterbau für die Ziegelpfeiler der eingestürzten Heizanlage war unmittelbar auf dem bei 140,69 m über NN anstehenden, zu diesem Zweck teilweise abgeschroteten Schieferfels aufgebracht worden. Östlich schloss sich ein unbeheizter Raum an, der nur ausschnitthaft untersucht werden konnte. An seiner Westwand wurde ein rund 50 cm hoher Putzsockel mit oberem Viertelrundstab festgestellt [Abb. 9], dessen Oberfläche wie die des zugehörigen, bei 142,05 m über NN liegenden Estrichbodens mit einer wasserfesten Ziegelsplittfeinschicht überzogen war.

7
Trier-Feyen, St. German.
Grabungsbefund von 1989 an
der Kapelle.
M. 1:200.



8
Trier-Feyen, Pellinger Straße 1.
Römischer Stirnziegel mit figürlicher
Darstellung (Personifikation
einer Jahreszeit?).
Privatbesitz.

Auch der nördlich angrenzende Raum war ursprünglich mit einem Ziegelsplittwandputz ausgestattet, wie noch am Schiefermauerwerk anhaftende Reste zeigten. Die Ausstattung dieser Räume mit wasserfesten Boden- und Wandbelägen lässt wohl darauf schließen, dass sie zu einer Badeanlage gehörten.

Nur wenig westlich wurden Reste eines weiteren römischen Gussstrichs mit Ziegelklein festgestellt, der auf einer Höhe von ca. 141,00 m NN lag und über eine Länge von knapp 4 m bündig an die Grundmauer der Chorabschlusswand der Kapelle stieß. Dieser Umstand weist deutlich darauf hin, dass an dieser Seite vorhandenes römisches Mauerwerk in den Kapellenbau miteinbezogen worden war. Das stratigraphische Verhältnis zwischen dem Estrichboden am Chorabschluss und den östlich davon liegenden Baubefunden war leider nicht mehr zu klären, da entlang der Ostseite der Kapelle bereits vor Beginn der Untersuchung ein tiefer Graben mit einem Bagger ausgehoben worden war.

Im Zuge einer späteren Nutzungsänderung wurde gegen die teilweise abgetragene Nordwand des hypokaustierten Raumes eine massive Kalksteinmauer gesetzt, die in nördliche und östliche Richtung umwinkelt. Aus dem Schutt der aufgegebenen Heizanlage stammt ein barbarisierter Antoninian Tetricus' I. vom NOBILITAS-AVGG-Typ (vgl. Elmer 1941, 85 Nr. 795. – Schulzki 1996, 97 Nr. 15; 141 N 97a Taf. 27) der Jahre 270/280. Als keramische Streufunde wurden hier unter anderem Teile eines Schankgefäßes aus orangerot „geflammter“ Ware, Fragmente eines Tellers der Form Gose 479 (zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts), ein Becherfragment vom Typ Niederbieber 33a und ein Randfragment Niederbieber 89/Gose 543 geborgen. Eindeutig stratifizierbare Funde liegen aus den Untersuchungen allerdings nicht vor.

Die aufgedeckten römischen Mauerstrukturen dürften Teil einer bisher nicht eingehender dokumentierten vorstädtischen Villa (*villa suburbana*) sein, deren Reste sich als ausgedehnte Trümmerschuttstreuung im Hang des umliegenden Weinbergs abzeichnen. Auf eine gehobene Ausstattung lassen ein figürlich verziertes Endstück eines Hohlziegels [Abb. 8] schließen, der zur Dachdeckung gehörte, sowie ein Bruchstück eines wasserdichten Ziegelsplittestrichs mit Viertelrundstab, an dessen Rückseite ein Kalksteinmosaik anhaftete und der wohl zur Innendekoration eines Bades gehörte. Beide Dekorationsstücke wurden 2004/05 bei Umbauarbeiten im Stall des Weingutes zutage gefördert (Verbleib: bei den Findern).

In der Spätantike muss die Villenanlage brachgelegen haben, da das Areal zu dieser Zeit bereits als Friedhof genutzt wurde: Bei den Grabungen von 1989 wurden auf einer Fläche von nur rund 40 m² allein vier, West-Ost beziehungsweise Süd-Nord gerichtete spätrömische Sandsteinsarkophage beobachtet, die dicht um die Kapelle gruppiert waren [Abb. 7] und sämtlich noch mit ihren ursprünglichen, walmdachförmig abgeschrägten Deckeln versehen waren. Zwei der Sarkophage lehnten sich unmittelbar an die Nordwand des Kirchenbaus, wobei der östlich gelegene anscheinend teilweise von ihrem Fundament überbaut worden war. Im Osten reichte er zudem bis unter die Sakristei der Kapelle, einen neuzeitlichen Anbau, dessen Fußboden deutlich höher als das Bodenniveau des Chores liegt.



9a-b

Trier-Feyen, St. German.
Grabungsbefund östlich
des Chores.

In den Schutt der aufgelassenen
Villa eingetiefe spätantike
Sarkophagbestattung.

a Ansicht von Süden.

b Detail mit Estrichboden und
verputztem Wandsockel.



10a-b

Trier-Feyen, St. German.

Spätantiker Grabfund östlich
des Chores.

a Gesamtaufnahme von Süden.

b Fundlage der Beigaben im
Kopfbereich.

Von den beiden östlich des Chorabschlusses erfassten Nord-Süd orientierten Sarkophagen wurde einer geöffnet und näher untersucht. Dieser war in den Trümmerschutt der aufgegebenen Villenanlage eingelassen worden [Abb. 9] und enthielt ein Skelett in gestreckter Rückenlage, mit dem Schädel nach Süden weisend [Abb. 10a]. Das hinter dem Kopf liegende Beigabeninventar umfasste zwei offene, im Durchmesser 5,2 cm große Ringe aus Horn (vermutlich Ohrringe), eine gläserne Haarnadel mit filigran gestaltetem, verdicktem Kopf sowie zwei Glasgefäße [Abb. 10b]. Bei den beiden Glasgefäßen handelt es sich um enghalsige Fläschchen mit kegelförmigem (Form Goethert-Polaschek 84) beziehungsweise kugeligem Gefäßkörper (Form Goethert-Polaschek 98), Formen, die der ersten Hälfte sowie dem Ende des 4. Jahrhunderts zugewiesen werden (Goethert-Polaschek 1977, 351). Sie belegen eindeutig die spätantike Zeitstellung dieser Bestattung, die nach Aussage der Beigaben als weiblich anzusprechen ist.

„Auf den Hund gekommen?“ –

Gedanken zu den Anfängen von St. Germanus ad undas

Die Gruppierung der aufgedeckten spätrömischen Sarkophage legt den Schluss nahe, dass ihre Orientierung schon Bezug auf eine wie auch immer geartete Memorialarchitektur – denkbar wäre ein antiker Grabbau – nimmt. Dies gilt insbesondere für die beiden Sarkophage an der Kapellennordseite, die deutlich an einer bereits vorhandenen Bausubstanz ausgerichtet sind. Leider bleibt unklar, ob sie sich noch in ursprünglicher Lage befinden oder an dieser Stelle zweitverwendet worden sind. Grabungsfotos nach zu urteilen, scheint der Deckel des westlichen eine Zeit lang freigelegen zu haben, da seine Oberseite Abnutzungsspuren erkennen lässt.

Die Konzentration von Sarkophaggräbern im unmittelbaren und näheren Umfeld von St. German [Abb. 6] – darunter einige, die aufgrund ihrer Beigaben eindeutig in das 4. Jahrhundert zu datieren sind – weist auf eine lokale spätantike Nekropole hin. Vor diesem Hintergrund erscheint es durchaus denkbar, dass auch die spätere Kirche letztendlich auf einen spätantiken Coemeterialbau zurückgeht, der seinerseits in der aufgelassenen suburbanen Villa eingerichtet wurde. Funde spätantik-christlicher Prägung, wie frühchristliche Inschriften, liegen bislang vom Fundplatz nicht vor, so dass offen bleibt, ob die kirchlichen Traditionen am Ort der St.-German-Kapelle möglicherweise schon in der Spätantike wurzeln oder, wie bislang angenommen, doch erst im frühen Mittelalter einsetzen. Aufschlüsse in dieser Frage lassen sich, wenn überhaupt, wohl nur durch Grabungen im Innenraum der Kapelle und eingehende Bauuntersuchungen gewinnen.

Ausblick auf das Mittelalter

Möglicherweise bereits in merowingischer Zeit knüpfte man mit dem Patrozinium des heiligen Germanus v. Auxerre an noch bestehende römische Baustrukturen an. E. Ewig und ihm folgend weitere Autoren möchten die Kirchengründung von St. German mit dem Wirken des Bischofs Nicetius († 566) in Verbindung bringen, der auch als Gründer der weiter nördlich gelegenen Kirche St. Medard in Anspruch genommen wird. Der Vorschlag Ewigs geht darauf zurück, dass Nicetius in einer Quelle (Epistulae Austrasicae 8,16-17) Germanus und Medardus unter den Heiligen aufführt, „deren Wunderkraft nach seiner Meinung die Überlegenheit des Katholizismus über den Arianismus zeigt“ (Ewig 1954, 103 mit Anm. 65). Frühmittelalterliche Bauaktivitäten, die die These Ewigs untermauern könnten, wurden an der Kapelle bislang nicht beobachtet, was angesichts des Forschungsstandes nicht weiter verwundern muss. Ebenso fehlen eindeutige Nachweise frühmittelalterlicher Bestattungen im Umfeld des Baus, wenngleich K. Böhner (Böhner 1958, II 155) aufgrund eines spätmerowingischen Fingerrings mit Kreuzdekor [Abb. 11] (vgl. E. Förster in: Kempf/Reusch 1965, 107 Nr. 87 mit Abb. – Ristow 2007, 192; 424 Nr. 483) – dieser soll südwestlich der Kapelle im Zuge von Erdarbeiten bei der (alten) Eisenbahnüberführung zusammen mit „Knochen“ zutage gekommen sein – auf einen fränkischen Friedhof geschlossen hat.

Der schriftlichen Überlieferung nach zu urteilen, gehörte die Kirche St. German bis zur Auflösung der Pfarrei 1803 ständig der Abtei St. Irminen-Oeren, die in der Gegend eine Grundherrschaft mit Zentrum in Merzlich (heute Konz-Karthaus) besaß (Pauly 1968, 258-260). Im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts schließlich hören wir von einem bei St. German ansässigen Frauenkonvent, den der Erzbischof Heinrich II. v. Finstingen (1260-1286) in die Neustraße, an die Stelle der heutigen Gervasiuskirche, verlegen ließ (Bunjes u. a. 1938, 88. – F. Hirschmann in: Anton/Haverkamp 1996, 425). Die Lage dieses Klosters auf der Feyener Flur ist unbekannt, doch erscheint es nach der topographischen und gebietsrechtlichen Situation gut denkbar, dass es an der Stelle des späteren „Hundshofes“ und heutigen Weingutes Wahlen angesiedelt war.

Vor diesem historischen Hintergrund erscheint es von Belang, dass bei den Untersuchungen von 1989 östlich des Chores von St. German im Hangsediment auch ein kurzer Abschnitt eines Mauerzuges aus nachantiker Zeit angeschnitten wurde. Dieser besteht aus Mischmauerwerk, das aus dem Abbruchmaterial der römischen Villa aufgeschichtet worden ist und auf dem Schutt der aufgelassenen Anlage gründet. Die Mauer setzt sich hangaufwärts in östliche Richtung fort, wurde jedoch 1989 nicht weiter verfolgt. Ihre Oberkante liegt mit 144,89 m über NN nur wenige Dezimeter unter der heutigen Hangoberfläche. Aufgrund des begrenzten Ausschnittes der Grabung bleibt die Frage nach der Funktion und näheren Zeitstellung des angeschnittenen Mauerzuges vorerst ungeklärt und künftigen Untersuchungen vorbehalten.



11

Trier-Feyen,
Umfeld von St. German.
Spätmerowingischer Fingerring
aus Bronze mit kreuzförmiger
Schmuckplatte und Kreuz-
verzierung.

RLM Trier, Inv. 1931,323.

Katalog: Römische Grabmalfragmente und Gräber im Umfeld der Kapelle St. German
Die Inventar- und Eingangsverzeichnisnummern (Inv., EV) beziehen sich auf die Sammlung des Rheinischen Landesmuseums Trier.

Grabmalfragmente: ältere, nicht eindeutig lokalisierbare Funde

- 1 Zwei Grabsteine mit halbkreisförmigem Abschluss, 1822 „in der Gegend zwischen Matheis und zum Hund aufgefunden“: Trierische Kronik 1822, 71.
 - a CIL XIII 3735 (wohl verschollen).
 - b Inv. Reg. c 219. – Hettner 1893 Nr. 199. – CIL XIII 3724.
- 2 Römische Grabmalbekrönung in Form eines Pinienzapfens, Sandstein, Höhe 1,10 m, nach Angabe des damaligen Besitzers des Gehöftes „Zum Hund“ 1876 beim Bahnbau vor dem Gehöft gefunden. Der Stein ging als Schenkung an den Gutsbesitzer J. v. Nell zu St. Matthias über (RLM Trier, Ortsakte Feyen, Fundnotiz). Abbildung und Beschreibung bei Deuser 1909, 9 f. Abb. 4 (Deuser nennt vermutlich irrtümlich St. Matthias als Fundort). Heutiger Standort: St. Matthias, Abteigarten.
- 3 Bruchstück einer Gruppe mit Aeneas und Anchises (nach F. Hettner wohl Bekrönung eines Grabmonumentes), Kalkstein, Höhe 0,53 m, „gefunden Mai 1902 auf dem Banne Medard am Sandbach, 100 m nördlich vom Gehöfte zum Hund, bei einem Hausbau auf der Westseite der heutigen Chaussée [= Medardstraße], welche sich mit der Römerstraße Metz–Trier deckt“. – Inv. 1902, 18. – Hettner 1903, 25 f. Nr. 28¹. – Noelke 1976, 413 f. Taf. 42,2.

Grabmalfragmente: fest lokalisierbare beziehungsweise näher eingrenzbar Funde

- 4 Inschriftfragment (wohl Teil einer Grabinschrift), Kalkstein, 26 x 24 cm. Als 1914 die bisherige Begrenzungsmauer des Gehöftes wegen der Bahnerweiterung zurückgesetzt werden musste, kam das Bruchstück in der Fundamentgrube für die neue Mauer zutage. – Inv. 1913, 495. – Jahresbericht 1913. Trierer Jahresberichte 7/8, 1914/15, Teil 1, 20.
- 5 Altarpulvinus (Teil eines Grabmonumentes in Altarform) [Abb. 3], Kalkstein, 34 x 38,5 x 87 cm. Um 1980 am Rand der Bahntrasse vor dem Gehöft aufgefunden (Hinweis M. Wahlen, Februar 2007), mittlere Kaiserzeit. Verbleib: Privatbesitz.
- 6 Zwei Steindenkmäler aus Kalkstein um 1996 an der südöstlichen Außenseite des Wirtschaftsflügels des Gehöftes bei einer Kellerausschachtung zutage gefördert (Hinweis M. Wahlen, Februar 2007).
 - a Bruchstück einer Grabinschrift [Abb. 1], 47 x 45 cm, Wende vom 1. zum 2. Jahrhundert. Verbleib: Privatbesitz.
 - b Männlicher Oberkörper [Abb. 2], wohl Grabfigur, 20 x 33 x 34 cm. Verbleib: Privatbesitz.

Gräber: ältere, nicht eindeutig lokalisierbare Funde

- 7 1824 Auffindung eines „Gewölbes“ mit Malereispuren an der Anhöhe eines Weinbergs bei Feyen; in dem Gewölbe zwei Särge mit dachförmigen Deckeln: Hansen 1830, 170. – Schmitt 1855, 40a (Schmitt erwähnt ebendort auch „die Fundamente mehrerer Zimmer“, die man um 1840 im Weinberg nördlich der Kapelle, etwa 100 Schritte von dieser entfernt, ausgrub).
- 8 Links an der Straße nach Konz, an der Stelle „Zum Hund“, mehrere Särge: J. H. Wyttenbach, Treviris 2, 1835 Nr. 10 vom 4. Februar.
- 9 „Einige Schritte von diesem Gewölbe [gemeint ist der Fund von 1824] grub man 1850 mehrere Särge aus“; im Januar 1851 vier weitere – davon „drei für Kinder von 4-10 Jahren“ –, in dem großen Sarg „eine Flasche von dickem grünem Glas“: Schmitt 1855, 40a.
- 10 Wiederholte Funde von Steinsärgen im Weinberg „Am Hund (ad Undas)“; rot ausgemalte Grabkammer mit einzelner Sarkophag (zerstört); ferner Kindersarg aus Blei (= Inv. G d 187?): Schneemann 1852, 7. – Zum Bleisarkophag siehe auch Merten 1987, 266 f. mit Anm. 22.

Gräber: fest lokalisierbare beziehungsweise näher eingrenzbar Funde [Abb. 6]

- 11 Mehrere Steinsärge zwischen Mauerwerk 1876 unmittelbar diesseits der neu angelegten Straßenbrücke über die Eisenbahn aufgedeckt (blieben am Ort liegen); an den

Böschungen an mehreren Stellen römisches Mauerwerk und große Ziegelplatten angeschnitten (an dieser Stelle soll auch der oben genannte Pinienzapfen [Kat.-Nr. 2] zutage gekommen sein): Trierische Zeitung 1877 Nr. 34 vom 9. Februar (RLM Trier, Ortsakte Feyen, Abschrift). Das weitere Schicksal dieser Sarkophage ist nicht mehr zu ermitteln. Möglicherweise wurden sie in der Folge als Viehtränken genutzt: Zwei Sargkästen standen bis ca. 1970 als Brunnenfassung vor der Südwestseite des Weingutes. Nach einer Beschädigung durch ein Baufahrzeug wurden sie ersetzt und abtransportiert, Verbleib unbekannt (Hinweis M. Wahlen, Februar 2007). Weitere Sargkästen könnten im früheren Brunnenhaus des Feyener „Schachtbors“ Verwendung gefunden haben, das an der Einmündung der Straße „Auf dem Kirchspiel“ in die Bundesstraße 268 stand. Aufmaß der Kästen in Skizzenbuch 354, 11 f. – Zum „Schachtbor“ allgemein siehe Frey 1988, 213-216.

- 12** Brandgrab in Aschenkiste aus rotem Sandstein, gefunden **1914** bei der Verbreiterung der Bahn Trier-Karthaus bei Feyen, Fundstelle laut Inventareintragung „an der östlichen Eisenbahnböschung, ca. 11 m nördlich der Straßenüberführung“, erste Hälfte des 2. Jahrhunderts. – Inv. 1914,86. – Skizzenbuch 112, 68-72 (mit Lageskizze). – Jahresbericht 1914. Trierer Jahresberichte 7/8, 1914/15, Teil 1, 37; 40. – Zum Grabinventar siehe Goethert-Polaschek 1977, 296 Nr. 140.
- 13** Sarkophag aus Sandstein, Südwest-Nordost orientiert (nicht gehoben), angeschnitten **1930** bei der Anlage eines Arbeitsgleises für den neuen Moseldamm im Zwickel der Straßen Trier-Feyen und Trier-Karthaus, darin ungestörte Einzelbestattung (Kopf nach Südwesten) mit zwei Bronzemünzen, geprägt auf Konstantin I. (320-324) und Crispus. – Inv. 1930,310-311a. – Skizzenbuch 354, 3 (Lageskizze); 5-8; 13. – Jahresbericht 1930. Trierer Zeitschrift 6, 1931, 174.
- 14** Zwei dicht nebeneinander stehende, Südost-Nordwest gerichtete Sarkophage aus Sandstein (Einzelbestattungen, Köpfe jeweils nach Nordwestenweisend), **1938** etwa 80 m südwestlich der Bahnüberführung, am Südrand der Straße nach Konz aufgedeckt; neben den Sarkophagen wurden drei – jedoch oberhalb der Gräbersohle liegende – Kalksteinmauern angeschnitten: Jahresbericht 1938. Trierer Zeitschrift 14, 1939, 244 Abb. 27. In einem der beiden Särge drei Kugeltrichterflaschen der Form Goethert-Polaschek 101 a-b, 4. Jahrhundert.
a Inv. 1938,3328 (= EV 1938,242). – Goethert-Polaschek 1977, 326 Nr. 303.
b EV 1938,243.
- 15** Zwei Sarkophage aus Sandstein, um **1966/67** bei der Ausschachtung für die Pfeilerfundamente der neuen Brücke der Bundesstraße 268 angeschnitten und zerstört; beide Sarkophage enthielten Skelette, keine weiteren Beobachtungen. Die Fundstelle liegt wenige Meter westlich der heutigen Zufahrt zum Gehöft, ungefähr mittig zwischen zwei Brückenpfeilern (Hinweis M. Wahlen, Februar 2007).
- 16** Vier Sandsteinsarkophage an der Nordseite und Ostseite der St.-German-Kapelle, annähernd West-Ost beziehungsweise Süd-Nord gerichtet, **1989** im Rahmen von Grabungen des RLM Trier aufgedeckt (nicht gehoben). EV 1989,32 [Abb. 7]. Die Sarkophage waren in römischen Siedlungsschutt eingelassen. Eine Süd-Nord orientierte Bestattung an der Ostseite der Kapelle barg unter anderem zwei Glasfläschchen der Formen Goethert-Polaschek 84 und 98 (FNr. 6-7), 4. Jahrhundert [Abb. 10].
- 17** Sarkophag aus Sandstein, Südwest-Nordost orientiert (nicht gehoben), darin gestörte Einzelbestattung mit Kopf nach Südwesten, **2007** im Stall des Weingutes angeschnitten. – EV 2007,1.

Der Familie Wahlen danke ich für zahlreiche Informationen zu den Grabfunden im Bereich von St. German sowie für ihre freundliche Bereitschaft, die in ihrem Besitz befindlichen römischen Grabdenkmäler dem Rheinischen Landesmuseum Trier zur Bearbeitung zur Verfügung zu stellen. Den Kollegen Bruno Kremer und Wendt Kuschmann verdanke ich Angaben zur Untersuchung von 1989 an der Kapelle. Für weiterführende Hinweise und die Möglichkeit zur Diskussion möchte ich mich darüber hinaus bei Dr. Bernd Bienert, Dr. Barbara Daentler (Amt für Kirchliche Denkmalpflege im Bistum Trier), Dr. Karin Goethert und Lothar Schwinden herzlich bedanken.

Literatur

H. H. Anton, Trier im frühen Mittelalter. Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte N. F. 9 (Paderborn 1987). – H. H. Anton/A. Haverkamp (Hrsg.), Trier im Mittelalter. 2000 Jahre Trier II (Trier 1996). – K. Böhner, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit B 1 (Berlin 1958). – H. Bunjes u. a., Die kirchlichen Denkmäler der Stadt Trier, mit Ausnahme des Domes. Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz XIII 3,3 (Düsseldorf 1938). – W. Deuser, St. Matthias bei Trier. Reste römischer Grabdenkmäler. Römisch-germanisches Korrespondenzblatt 2, 1909, 9-10. – G. Elmer, Die Bronzeprägung der gallischen Kaiser in Köln, Trier und Mailand. Bonner Jahrbücher 146, 1941, 1-106. – Epistulae Austrasicae. Corpus Christianorum, Series Latina 117 (Turnhout 1957). – E. Ewig, Trier im Merowingerreich. Civitas, Stadt, Bistum (Trier 1954). – J. Frey, Aquae Treverenses. Brunnen in Trier (Trier 1988). – Geschichte des Bistums Trier I. Im Umbruch der Kulturen. Spätantike und Frühmittelalter. Hrsg. von H. Heinen u. a. Veröffentlichungen des Bistumsarchivs Trier 38 (Trier 2003). – K. Goethert-Polaschek, Katalog der römischen Gläser des Rheinischen Landesmuseums Trier. Trierer Grabungen und Forschungen IX (Mainz 1977). – J. A. J. Hansen, Beiträge zur Geschichte und Beschreibung der einzelnen Pfarreien des Stadtkapitels Trier (Trier 1830). – F. Hettner, Die römischen Steindenkmäler des Provinzialmuseums zu Trier (Trier 1893). – F. Hettner, Illustrierter Führer durch das Provinzialmuseum in Trier (Trier 1903). – Th. K. Kempf/W. Reusch (Hrsg.), Frühchristliche Zeugnisse im Einzugsgebiet von Rhein und Mosel (Trier 1965). – W. v. Massow, Die Grabmäler von Neumagen (Berlin 1932). – H. Merten, Drei römische Bleiplatten mit Jagdfries im Rheinischen Landesmuseum Trier. Mit einer Liste der im Trierer Land nachgewiesenen Bleibehälter. Trierer Zeitschrift 50, 1987, 255-267. – G. Molz, Die Kapelle St. German „Zum Hund“ im Stadtteil Trier-Feyen. Neues Trierisches Jahrbuch 1990, 123-133. – P. Noelke, Aeneasdarstellungen in der römischen Plastik der Rheinzone. Germania 54, 1976, 409-439. – F. Pauly, Siedlung und Pfarrorganisation im alten Erzbistum Trier. Das Landkapitel Perl und die rechts der Mosel gelegenen Pfarreien des Landkapitels Remich, das Burdekanat Trier. Veröffentlichungen des Bistumsarchivs Trier 16 (Trier 1968). – S. Ristow, Frühes Christentum im Rheinland. Jahrbuch des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz 2006 (Köln 2007). – Ph. Schmitt, Der Kreis Trier unter den Römern und in der Urzeit (Ungedrucktes Manuskript, 1855). RLM Trier, Bibliothek, Hs. G 21. – G. Schneemann, Das römische Trier und die Umgegend nach den Ergebnissen der bisherigen Funde (Trier 1852). – H.-J. Schulzki, Die Antoninianprägung der gallischen Kaiser von Postumus bis Tetricus (AGK). Typenkatalog der regulären und nachgeprägten Münzen. Antiquitas 3,35 (Bonn 1996). – W. Weber, Archäologische und bauhistorische Forschungen in Trierer Kirchen II. Aufstellung der bis 1997 nachweisbaren archäologischen und bauhistorischen Untersuchungen in und an Trierer Kirchen. Neues Trierisches Jahrbuch 1999, 117-141.

Abkürzungen

CIL Corpus inscriptionum Latinarum XIII 1,2 (Berlin 1904).
 Gose E. Gose, Gefäßtypen der römischen Keramik im Rheinland. Bonner Jahrbücher, Beiheft 1 (Kevelaer 1950).
 Niederbieber F. Oelmann, Die Keramik des Kastells Niederbieber. Materialien zur römisch-germanischen Keramik I (Frankfurt a. M. 1914).

Abbildungsnachweis

Abb. 1-2 Th. Zühmer, RLM Trier, Foto RE 2007,21/6; RE 2007,21/12.
Abb. 3; 8 Th. Zühmer, RLM Trier, Digi-EV 2007,31.5.8; 2007,31.4.
Abb. 4 Th. Zühmer, RLM Trier, Dias.
Abb. 5 Verfasser, Digitalfoto.
Abb. 6 Entwurf Verfasser, graph. Bearb. D. Engels, Atelier AAK 1 Design, Eckfeld.
Abb. 7 B. Kremer, RLM Trier, Plan A 1059.
Abb. 9; 10b W. Kuschmann, RLM Trier, Foto RE 1989,34/2.35; RE 1989,34/34.
Abb. 10a; 11 H. Thörnig, RLM Trier, Dia; Foto MD 1965,64 (links).